

Giselher Schmidt

Nachfahren und Zeitgenossen des NS-Regimes

Toralf Staud: *Moderne Nazis. Die neuen Rechten und der Aufstieg der NPD*, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2005, 240 Seiten, 8,90 Euro.
Carola Stern: *Auf den Wassern des Lebens – Gustaf Gründgens und Marianne Hoppe*, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2005, 400 Seiten, 19,90 Euro.

Bei der sächsischen Landtagswahl am 19. September 2004 erzielte die rechtsextreme Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) mit 9,2 Prozent der Stimmen einen sensationellen Erfolg – wie zuvor nur bei den Landtagswahlen in den sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts. Schon damals hatten besorgte Bürger vor einer Wiederkehr der Nazis gewarnt. Diese Befürchtungen versuchte der damalige Redakteur der Wochenzeitung *Die Zeit*, Dietrich Strothmann, zu zerstreuen. Die NPD – so

sinngemäß Strothmann – sei auch nicht schlimmer als namhafte, zu einer nationalen Rhetorik neigende Repräsentanten etablierter Parteien.

Über Gesinnungen

In die Fußstapfen Strothmanns ist der heutige Zeit-Redakteur Toralf Staud (Jahrgang 1972) getreten. In seinem im Juni 2005 abgeschlossenen Manuskript schreibt er über die NPD der sechziger Jahre: „Aber damals war die NPD eine konservative Partei.“ Gleich zweimal – im Geleitwort „Über das Buch“ wie im Umschlagtext – echot das KiWi-Lektorat: „Mit der konservativen Partei der sechziger Jahre hat die NPD nichts mehr zu tun.“ Dem widersprechen einige Stellen des vorliegenden Büchleins selbst. So steht in den „Anmerkungen“: „In der frühen NPD saßen dann zahlreiche hohe Nazis an entscheidenden Positionen.“ Und es folgt der Hinweis, dass damals die NS-Belastung von unten nach oben beträchtlich zunahm. Eine eindeutige

NS-Gesinnung verraten die beiden von Staud angeführten Zitate aus dem *Politischen Lexikon*, das in der Adolf-von-Thadden-Ära zur Schulung von Funktionären diente.

Dem „Antisemitismus“-Artikel des Lexikons bescheinigt Staud zu Recht „nationalsozialistische Topoi“. So wird hier die Behauptung aufgestellt, der Antisemitismus in der nationalsozialistischen Ära beruhte auf dem Verdacht, dass das russische Judentum sowie jüdische Bankhäuser in Amerika bei der Entstehung des Bolschewismus eine entscheidende Rolle gespielt hätten. Nur wenige Zeilen weiter behauptet aber Staud, unter von Thadden wäre „unverhüllter Antisemitismus in der NPD [...] nicht geduldet“ worden.

Wiedergegeben wird auch ein Zitat aus dem Lexikonartikel zum Nationalsozialismus: „Aus der Überzeugung, dass jedes Volk seinen eigenen Weg der Selbstvollendung zu gehen und seine eigene Form des Sozialismus zu

finden hat, wurde der marxistische Klassenkampf tatsächlich überwunden [...]. Hierbei übersieht Staud die darin enthaltene Rechtfertigung der Zerschlagung der Gewerkschaften durch das NS-Regime.

Geschichtsklitterung

Mitunter groteske Blüten treibt die NPD-Geschichtsklitterung des KiWi-Bändchens. „In den frühen Jahren war sie eine antikommunistische, bessitzbürgerliche, christlich-konservative Partei von Hitlerromantikern [...]. In der Anfangszeit war die Partei auch ein Sammelbecken für das konservativ-katholische Spektrum.“

Nicht viel besser steht es mit der Information über die an der rechtsextremen Jugendszene partizipierende heutige NPD. Nirgendwo erfährt der Leser etwas über die rassistischen Pöbeleien des NPD-Zentralorgans *Deutsche Stimme*. Das nach Stauds Angaben vierstündige Interview mit dem NPD-Bundesvorsitzenden Udo Voigt, das in der *Zeit* veröffentlicht wurde, erweckt den Eindruck, dass der Interviewer dem Charme des Gesprächspartners ein wenig erlegen ist.

Für Staud ist Voigt „ein freundlicher Herr mit Schnauzbart, Pullunder, Hemd und Krawatte“, der

Gustaf Gründgens und Marianne Hoppe bei einer Bootsparty in Zeesen.

© dpa – Bildarchiv



es auch mit der Distanzierung von der Gewalt „vermutlich sogar ernst“ meint. Diese Bemerkung mag verwundern in Anbetracht der Tatsache, dass Voigt in einem Wahlspot „den Volkszorn ‚auf die Straße‘ bringen“ wollte und wiederholt den „Kampf um die Straße“ forderte.

Gewiss, es gibt eine aus dem *Kursbuch* nachgedruckte eindrucksvolle Staud-Reportage über den

ständigen rechtsextremen Terror in der sächsischen Stadt Wurzen. Doch zu der Erkenntnis, dass rechtsextreme Gewalt auch auf die geistige Verwüstung durch langjährige kommunistische Herrschaft – und deren weitere Schattenexistenz in Gestalt der PDS – zurückzuführen ist, kann sich der Verfasser nicht durchringen. Vielmehr erklärt er apodiktisch: „Wer die PDS mit der

NPD auf eine Stufe stellt, verharmlost die Rechts-extremisten. Die Postkom-munisten sind längst eine staatstragende Partei ge-worden.“ Staud versteigt sich sogar zu der Behaup-tung: „Linksextremisten muss man in Ostdeutsch-land mit der Lupe su-chen.“ Der Nonsense wird noch übertroffen durch den Spendenauftrag eines Vereins „Demokratie-ANStiftung e. V.“ ziemlich am Schluss des Paper-backs: „Demokratie ist käuflich!“

Gründgens Doppel Leben

Eine im selben Verlag als Hardcover erschienene Doppelbiografie aus der Feder der früheren, im Januar dieses Jahres verstorbenen WDR-Redak-teurin Carola Stern führt in die Zeit des real existie-renden Nationalsozialis-mus.

In ihr entwickelte sich Gustaf Gründgens (1899 bis 1963) zum wohl be-deutendsten Theatermann des Reiches. Er wurde Generalintendant des Preußischen Staatstheaters Berlin, wo er auch Regie führte und als Schauspie-ler auftrat. Sein Protektor Hermann Göring schützte

als preußischer Minister-präsident den in hohen Parteikreisen wegen der politischen Neigungen und der homosexuellen Veranlagung suspekten Günstling vor Verhaftung und gewährte ihm Privi-legien wie ein außer-gewöhnlich hohes Ein-kommen. Gründgens war aber – wie Carola Stern anschaulich darlegt – nicht nur „Kollaborateur“ mit anfechtbaren Konzes-sionen, sondern ebenso „Lebensretter“ für ver-folgte Kollegen und deren Angehörige.

Dekoration der Diktatur

Ein ähnliches „Doppel-leben“ führte seine häu-fige Bühnen- und Film-partnerin und zeitweilige Ehefrau Marianne Hoppe (1909 bis 2002). Auch sie ließ sich zur Dekoration der Diktatur missbrau-chen und saß an den Tischen der Mächtigen.

Aber – wie Carola Stern berichtet – zur selben Stunde, da Minister Joseph Goebbels die Schauspielerin besuchte und einen missglückten Annäherungsversuch machte, hielt sich der jüdische Industrielle und

Literat Carl Dreyfuss in einem anderen Raum ihrer Wohnung verbor-gen.

Auf sehr einfühlsame Weise geht Carola Stern den Lebensläufen der beiden Künstler nach und entwirft ein farbiges Bild des politischen und gesell-schaftlichen Hinter-grundes. Bedauerlich ist nur, dass die einstige Vertraute von Willy Brandt und Gustav Heinemann der „Ära Adenauer“ (in der Gründ-gens als Intendant in Düsseldorf und Hamburg wirkte) mit so viel Vorein-genommenheit begegnet. Den von ihr beschwore-nen „Adenauer-Staat“ verhinderte wohl die gewaltenteilende und föderalistische Verfassung der Bundesrepublik – ebenso wie eine Anzahl bedeutender Sozialdemo-kraten im Bundestag und in den Ländern.

Doch trotz kritischer Anmerkungen soll Carola Stern attestiert werden, dass sie ein brillant geschriebenes und sehr lesenswertes Buch vorge-legt hat – und dass mit ihrem Tod eine vorzüg-liche Autorin verstummt ist.